

Schulnachrichten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **13 (1927)**

Heft 4

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bekenntnisschule. Diese Forderung erhebt auch die Idee von der Schule als Gemeinschaft. Wenn der Lehrer mit äußerster Vorsicht darauf achten muß, ja nichts zu sagen, was mehr wäre als eine verwaschene Laienmoral, wenn es dem Lehrer verwehrt ist, aus der Tiefe seines Herzens — und die Religion ergreift eben die tiefsten Tiefen der Menschenbrust — zu seinen Schülern zu sprechen, woher soll er denn die Kraft nehmen, seine Schüler um sich zu sammeln, nicht nur rein äußerlich um sich zu scharen, sondern zu wahrer Gemeinschaft zu führen? Aber, so sagt man, da werden schon in frühester Jugend in die Kinderherzen die Keime der Zwietracht gesenkt, die Trennung der Staatsbürger wird vollzogen, die Gemeinschaft im Vaterlande muß Not leiden unter der allzu stark betonten Gemeinschaft der Konfession. Gewiß, es ist für jedes Volk eine schlimme Sache, ein nationales Unglück ersten Ranges, wenn es im Glauben gespalten ist. Wo aber dieses Unglück eingetreten ist, wird es nicht dadurch behoben, daß man so tut, als wäre es nicht da. Wer die Glaubensspaltung als nationales Unglück ansieht, der muß — jeder für seinen Teil und nach seinen Kräften — dazu beitragen, über die Glaubensspaltung hinweg wieder das Volk zur Einheit im Glauben zu führen. Und fühlt er sich sonst in keiner Weise dazu berufen, dann bete er zu Gott um die Wiedervereinigung seiner Volksgenossen unter dem einen Hirten in die eine Herde, er selbst aber vermeide alles, seine Connationalen, sofern sie anderen Glaubens sind, deshalb als minderwertig zu behandeln. Das ist die einzige Basis, auf der verschiedene Konfessionen nebeneinander leben können, nicht eine neue Konfession, die sich zu nichts anderem bekennt als zur Negation der bestehenden Bekenntnisse.

Für die Schule aber müssen wir auch deshalb bei der Forderung der Bekenntnisschule bleiben, weil wir nur so glauben, außer der unterrichtlichen Tätigkeit eine erziehende Aufgabe erfüllen zu können. Ferner: die Schule als Gemeinschaft kann nur bestehen und kann nur dann Vorbereitung sein zum Leben in den verschiedenen Gemeinschaften, wenn sie nicht von vornherein in Gegensatz zu ir-

gend einer Gemeinschaft sich stellt. Wir haben aber auf diese Dinge schon hingewiesen in unserem Artikel „Schule und Gemeinschaft“ (a. a. O.); wenn wir hier nochmals darauf zurückkamen, so darum, weil uns der Verlauf auch dieser Betrachtung darauf führte, dann auch deshalb, weil uns die Sache wichtig genug erscheint, immer wieder von ihr zu reden.

Hatten wir es bisher mit Forderungen prinzipieller Natur zu tun, so soll eine Forderung mehr schultechnischer Art noch angefügt werden. Wir glauben nämlich, daß ein Hindernis für die Verwirklichung der Schule als Gemeinschaft die allzu großen Klassen sind, die sich noch vielerorts aus Gründen der Sparsamkeit finden. Eine selbstverständliche und daher bislang noch nicht erwähnte Voraussetzung für das Zustandekommen einer Gemeinschaft ist das Sichkennen und vorher das Sichkennen-Lernen. Schon längst stellt man die Forderung nach individuellem Unterricht, nach individueller Erziehung auf. Auch von dieser Seite her müssen wir kleinere Klassen verlangen. In einem Zeitalter aber, das allzusehr die Rechte des Individuums betont, in dem der Einzelne sich nicht unterordnen will und nur seinem Ich zu dienen gesonnen ist, muß auch von Jugend auf die Hinordnung auf das größere Ganze geübt werden, die Unterordnung unter die Gemeinschaft selbstverständlich werden. Das kann nicht erfolgen, wenn die erste Gemeinschaft, in die der junge Mensch tritt, zu groß ist, sodaß vor lauter Bäumen der Wald nicht mehr gesehen wird. Auch hier muß der Grundsatz gelten: vom Kleineren zum Größeren.

* * *

Wir müssen endlich schließen. Vieles vom Gesagten wurde schon anderswo gesagt; es ist unsere Hoffnung, manches davon wenigstens unter einen neuen Gesichtswinkel gestellt zu haben. Vieles hätte noch gesagt werden müssen oder gesagt werden können. Wir stehen aber auch jetzt noch auf dem zu Anfang des Artikels festgelegten Standpunkt: nur wenig zu bieten, aber in dem wenigen hoffentlich doch so viel, daß es anregend wirkt.

Schulnachrichten

Luzern. Sektion Sursee. Versäumtes muß nachgeholt werden. Versäumt haben wir einen Bericht über unsere Generalversammlung vom 14. Dezember 1926. Ziemlich zahlreich waren unsere Mitglieder dem Rufe des Vorstandes gefolgt. Der Vortrag über heimatkundliche Namensforschung muß „gezogen“ haben. In anderthalbstündigem Vortrage sprach Herr Dr. Saladin aus Sursee über den Stoff. Gründliche Beherrschung des Gebietes in allen seinen kleinen, weitverzweigten Einzelheiten, geschickte Verbindung

von Gegenwart und Vergangenheit, klare Einteilung und Gliederung des Vortrages zeigten uns den Vortragenden als Meister in seinem Fache! Sein Vortrag wird, wie Dr. Saladin bemerkte, in unserm Blatte erscheinen. Möge dies bald geschehen. Warmen Dank stattete die Versammlung dem Herrn Professor ab.

F. St.

Schönz. Die Sektion Schönz des kath. Lehrervereins der Schweiz hielt am 4. Januar in Goldau die ziemlich gut besuchte Jahresversammlung. Sie stand im Zeichen der Pestalozzifeier.

Herr Lehrer J. Seiz, St. Gallen, sprach über „Heinrich Pestalozzi im Lichte christlicher Lebensauffassung“. In durchaus objektiver Weise würdigte der Referent Pestalozzi in psychologischer und wissenschaftlicher Beziehung, seine Wirksamkeit in Stans und seine Stellung zur Religion. In letztem Punkte müssen alle positiven Christen bei aller Anerkennung des menschenfreundlichen Wirkens es bedauern, daß Pestalozzi den Religionsunterricht aus der Schule verbannte und so das Erziehungswerk seines solidesten Fundamentes beraubte. Das Referat wurde allgemein sehr dankbar aufgenommen. Es wurde nur bedauert, daß jene, welche Pestalozzi als ihren Standes-Heiligen verehren, dem Vortrage nicht beiwohnten. Sie hätten sich überzeugen können, daß wirkliche Verdienste Pestalozzis auch von katholischen Schulmännern anerkannt werden. Beifällig wurde die Mitteilung vom Herrn Referenten aufgenommen, daß er nächstens ein Werk über Pestalozzi und sein Wirken als Frucht seiner 30jährigen Forschung im Druck erscheinen lasse. Hochw. Herr Schulinspektor Dr. Mühlebach aus Luzern, den wir als Gast begrüßen zu dürfen die Freude hatten, sprach in der Diskussion ein sehr zeitgemäßes Wort für die Erhaltung der inner-schweizerischen Kultur. — Der verdiente bisherige Präsident, Hochw. Herr Prof. Osw. Flüeler vom Lehrerseminar Ridenbach, war nicht mehr zur Annahme einer Wahl zu bewegen. Seine umsichtige, erfolgreiche Vereinsleitung wurde warm verdankt. Als neuer Präsident konnte gewonnen werden Herr Schulratspräsident Prof. Karl Lüönd, Schwyz. Als Kassier wurde Herr Lehrer Frz. Ründig, Schwyz, bestätigt und als Aktuar für den demissionierenden Herrn E. Marti, Ingenbühl, neu gewählt Herr Lehrer Mrd. Aufdermaur, Schwyz.

Unter Varia wurde die überraschende Mitteilung gemacht, daß der Gemeinderat Muotathal die übrigen Gemeinden des Kantons anfragte, ob sie das Referendum gegen die Verordnung über Pensionierung der Lehrer unterstützen würden, wenn es vom Gemeinderat Muotathal ergriffen würde. Maßgebend für das Referendum sei die finanzielle Belastung, welche der Kantonsrat in der Verordnung den Gemeinden zumute. Da innert der angelegten Frist nur 6 kleine Gemeinden: Alpthal, Altendorf, Morschach, Sattel, Schübelbach und Unteriberg dem Gemeinderat Muotathal ihre Unterstützung zusagten, wurde von der Ergreifung des Referendums Umgang genommen. Auffallen muß, daß gerade solche Gemeinden oder Gemeindepräsidenten sich referendumsfreundlich zeigten, für die die jährliche Mehrbelastung ganze 132 Fr. ausmacht, in einem Falle hat die Gemeinde überhaupt gar nichts zu leisten, weil sie keinen Lehrer hat. Als andere Kuriosität soll erwähnt werden, daß Leute, welche eine Pension aus der schwyzerischen Lehrerkasse beziehen und solche, welche als eidgenössische Angestellte die Versicherung haben, am eifrigsten zum Sturme bliesen. Gelber Reihhart, alter Uhu! Die Presseäußerung, die Sache sei von der Residenz aus inspiriert worden, wurde dementiert. Solche, die aber die feinen Fäden der Politik und den

Knotenpunkt, wo sie zusammenlaufen, genau kennen, behaupten steif, es handle sich um ein politisches Tschelmechtel. Sei dem wie ihm wolle. Die Hauptsache ist, daß die Referendumsfrist unbenutzt abgelaufen ist. Die Lehrerschaft dankt es der unermüdeten Arbeit vom Vorstand des Lehrervereins und besonders auch der Schul- und Lehrerfreundlichkeit des Großteils der Gemeinden und ihrer Behörden. Wir wollen uns durch treue Pflichterfüllung auch fernerhin ihr Wohlwollen zu erhalten suchen.

Vor Monatsfrist sandte die Erziehungskanzlei die Zeitschrift „Schweizer-Volkskunde“ an die Lehrer der Oberschulen mit dem Ersuchen, sie im Unterricht für die Volkskunde fleißig zu benutzen. In der katholischen Presse aber wird ein Artikel besagter Schrift „Das Weihnachtsfest“ als freisinnig-ungläubige Geschichtsklitterung scharf verurteilt. Es wird also das besagte Werk von der Lehrerschaft mit aller Vorsicht im Unterricht zu verwerten sein. J. M.

St. Gallen. Der Erziehungsverein vom Seebezirk und Gaster hat für den 100. Todestag von Heinrich Pestalozzi — Donnerstag, 17. Februar — eine größere Versammlung mit einem hervorragenden Referenten aus dem Stifte Einsiedeln festgelegt. — Anlässlich der Neuauflage der Primarschulzeugnisse der Hauptstadt ist in der „Ostschweiz“ von mehreren Familienvätern der Wunsch ausgesprochen worden, die Religionsnoten sollten wieder in die Neuauflage aufgenommen werden, wie es an fast allen übrigen Schulen des Kantons üblich ist. B.

Argau. Die Beratungen des neuen Schulgesetzes schleichen im Großen Rat langsamer fort als eine Schnecke. Rechts wie links ist man so ziemlich zur Ueberzeugung gelangt, daß dasselbe ein totgebornes Kind sei. So schreibt Bezirkslehrer Dr. Güntert in Lenzburg: „Das Endergebnis wird ein Lexikon von politischen, religiösen und finanztechnischen Kompromissen sein, die von einer großen Grundidee der Volkserziehung nichts mehr an sich haben als die Überschrift. Es geht dem Gesetze wie so vielen andern schönen Gedanken, die vor die Parlamente gebracht wurden in den letzten Jahren: Die Politiker wehen ihre Schnäbel daran, um vor ihren Wählern recht gefällig pfeifen zu können. In der Regel aber ist das Volk einsichtiger als seine Auserwählten und wird sein endgültiges Nein daruntersetzen.“

Durch ein Kreisschreiben der Erziehungsdirektion werden Schulpflegen und Lehrerschaft aufgefordert, den 100. Todestag Pestalozzis in würdiger Weise zu begehen. Bereits hat der Große Rat 12,000 Fr. bewilligt, um den Schülern für diesen Tag eine kleine Denkschrift übergeben zu können. Von einem konservativen Ratsmitglied wurde der Antrag gestellt, diesen Betrag für arme Kinder zu verwenden, da dies dem Sinn und Geist Pestalozzis näher läge. Große Begeisterung für die Pestalozzi feiern ist nirgends vorhanden und fängt der Streit für und wider namentlich in konservativen Blättern bereits an. Das Richtige wird sein, hier den

Mittelweg zu finden. Etwas satirisch bemerkt der oben zitierte Dr. Güntert: „Vielleicht tut es auch gut, wenn wir in wenigen Wochen Pestalozzi recht eindringlich zum Volke reden lassen. Aber ich hege auch hier große Zweifel, daß der gute, aber sehr veraltete Mann länger auf die Führer des Volkes einwirken werde, als bis zur Verdauung des Festbankettes und der Festrede.“

Dem Jahresbericht der aargauischen Erziehungsdirektion, auszugsweise in Nr. 52 der „Schweizer-Schule“ veröffentlicht, war zu entnehmen, daß Stellvertretungen von Lehrpersonen ohne aargauisches Patent vom Staat nicht mehr bezahlt werden. Trotz dieser Verfügung wählen da und dort, namentlich katholische Schulgemeinden, solche Stellvertreter. Wie's nun gehen kann, berichtet das „Aargauische Volksblatt“ aus einem Fricktalerdorf. „Schwere Heimsuchung hat Herrn X. X. aus dem Rt. Schwyz, gewesener Stellvertreter an hiesiger Mittelschule und vorzüglicher Leiter des Kirchenchores, getroffen. Seit dem Monat Mai ist er stellenlos, während 7 Wochen hatte er in dieser Zeit Stellvertretung an hiesiger Schule, wurde jedoch von der Erziehungsdirektion nicht anerkannt, weil außerkantonaler Lehrer; er wurde zur Patentprüfung auch nicht zugelassen, obwohl er einen mustergültigen Schulunterricht hatte. Demzufolge wurde ihm die Besoldung für diese 7 Wochen vorenthalten, welche jetzt teilweise bezahlt ist. Ein hartes Los für einen Familienvater mit 6 noch nicht schulpflichtigen Kindern, von denen das älteste letzter Tage starb und die Frau seit 10 Wochen im Spital ist. (Sollte eine Schulgemeinde der Innerkantone eine Lehrstelle zu besetzen haben, kann die Adresse dieses armen Kollegen bei der Schriftleitung der „Schweizer-Schule“ erfragt werden.)

Zu obiger Zeitungsnotiz erlaube ich mir einige Bemerkungen und schide voraus, daß ich mit diesem rigorosen Vorgehen der Erziehungsdirektion nicht einverstanden bin; immerhin hat sie das formale Recht auf ihrer Seite. Ohne Zweifel kannte die betreffende Gemeinde obige Verfügung. Hat sie X. X. trotzdem als Stellvertreter gewählt, so soll sie ihm die Besoldung vollständig und nicht nur teilweise bezahlen.

Sodann muß an die Lehrerbildungsanstalten, auch an die der Innerschweiz, die dringende Bitte gerichtet werden, bei der Aufnahme von Kandidaten auf den gegenwärtigen Lehrerüberfluß in vielen Kantonen mehr Rücksicht zu nehmen und deshalb die Zahl der Jöglinge zurückzuschrauben, dagegen deren Qualität zu erhöhen. Gleichzeitig aber sollen dann auch die gut vorgebildeten und ausgebildeten Lehramtskandidaten aus den innerschweizerischen Seminarien aufgemuntert, ja angehalten werden, die Patentprüfung in paritätischen Kantonen zu bestehen, sogar dann, wenn sie zuerst noch ein Jahr im betreffenden Kantonsseminar absolvieren müßten, um dem „unheiligen Bureautatius“ zu genügen und zur Prüfung zugelassen zu werden. Auch kann dazu begabten Seminaristen die gründliche Ausbildung im Orgeldienste nicht

genug empfohlen werden, denn die katholischen Schulgemeinden ziehen solche Lehrer vor. — Man darf auch nicht vergessen, daß zwar entsprechend dem Geburtenrückgang auch die Zahl der Schulstellen zurückgeht, daß jedoch namentlich in Landgemeinden, die Geburtenziffern in den letzten Jahren wieder angewachsen sind, und daher nach wenig Jahren eine stärkere Nachfrage nach katholischen Lehrkräften eintreten kann, die man dann nicht durch „fremde“ Anleihen sollte decken müssen.

E. B.

Thurgau. (Korr. vom 13. Januar.) Nr. 1 des „Amtsblattes“ enthält eine Zusammenstellung der Vergabungen für gemeinnützige Zwecke im Jahre 1926. Daraus läßt sich entnehmen, daß wir im Thurgau unter den bestehenden Klassen, die etwas für andere tun können, tatsächlich viele freigebige Leute finden; denn die gemachten Vergabungen belaufen sich total auf 366,628.25 Franken. Fürwahr eine schöne Summe! Dabei ist zu bedenken, daß in dieser Summe natürlich nur die öffentlichen Spenden enthalten sind. Was im geheimen noch gewirkt und geleistet wurde in diesem Punkt, darüber kann ein „Amtsblatt“ nicht Aufschluß geben; denn das wird in die Bücher der himmlischen Kanzlei eingetragen. In der Zusammenstellung figurieren für Schulzwecke und Jugendfürsorge fast 90,000 Franken. Möge diese Freigebigkeit weiterhin blühen. Wir besitzen im Thurgau einige Privatanstalten, die der Unterstützung dringend bedürfen. Ich nenne hier nur die im ehemaligen Kloster Fiskingen untergebrachte Waisen- und Erziehungsanstalt St. Jddazell. Diese Anstalt ist auf fremde Hilfe angewiesen. Die kleinen Halb- und Ganzwaisen genießen dort eine gute Erziehung und Schulung. Den Schulunterricht erteilen ein Lehrer und zwei Lehrerinnen. Barmherzige Schwestern besorgen die hier gewiß nicht leichte Kindererziehung und den umfangreichen Haushalt. An der Spitze des großen Betriebes, dem auch ein Landwirtschaftsgut angegliedert ist, steht H. Hr. Direktor Dutli. Im verflossenen Jahr erhielt die Anstalt an freien Spenden 3050 Franken. Es ist sehr zu wünschen, daß die Gefebfreudigkeit den Waisenkindern von St. Jddazell auch fernerhin zugute komme. —

Daß es oft schwer hält, Geschichtspartien, die sich mit religiösen Dingen befassen, in der neutralen Schule einwandfrei und ohne verletzende Bemerkungen zu behandeln, beweist wieder ein Fall, mit dem sich kürzlich die Schulbehörde von Emmishofen zu befassen hatte. In der Thurgauer Volkszeitung hatte eine Stimme aus dem Publikum einen dortigen Lehrer beschuldigt, daß er am Tag vor Weihnachten in der Schule beim Geschichtsunterricht Aeußerungen getan habe, welche die katholischen Kinder in ihren religiösen Gefühlen hätten schwer verletzen müssen. Nach der „Erklärung“, die nun seitens der Schulvorsteherschaft Emmishofen in unserm katholischen Tagesorgan publiziert wird, erscheinen einerseits — nach der vom betreffenden Lehrer gegebenen Schilderung — einige der Anstoß erregenden Punkte in einem milderem, zum Teil ganz andern Lichte, andererseits aber stehen den Er-

klärungen des Lehrers die von mehreren Kindern übereinstimmend gemachten Behauptungen gegenüber. Die Behörde wolle den Fall aber nicht weiter ziehen mit Rücksicht darauf, daß es sich um eine erstmalige Beschwerde dieser Art handle. Der Lehrer versichere, daß er die katholische Konfession nicht habe verletzen wollen, und daß er künftig alles meiden werde, was Anlaß zu solchen Klagen geben könnte. — Es wäre bemühend und würde dem unparteiischen, streng gerechten Sinn eines Lehrers das denkbar schlechteste Zeugnis ausstellen, wenn er es nicht einmal übers Herz brächte, das religiöse Empfinden der Kinder, die von den Eltern ihm anvertraut werden müssen, zu schonen und wie eine zarte Pflanze vor bösen Einflüssen zu schützen. Jeder gute Christ ist in religiös-konfessionellen Dingen empfindlich. Und es ist gut so! Diese Empfindlichkeit bewahrt ihn vor Schaden. Sie gebietet den Mitmenschen Vorsicht und hält sie ab von bedachten oder unbedachten Anordnungen und leichtfertigen Beschimpfungen. Und zumal in einer Schule, die von Angehörigen aller Konfessionen besucht wird, geziemt es sich und ist es hohe Pflicht, alles zu vermeiden, was Anstoß erregen oder gar religiös Andersgesinnte verletzen könnte. Ist dieses Gebot auch schwer, so verlangt die Beschaffenheit unserer Schulen, daß man es strikte halte. a. b.

Amerika. Wir lesen im „Evangelischen Schulblatt“ Nummer 3, 1927, unter der Aufschrift „Beredte Zahlen“ folgendes: „Die Zeitschrift Our Hope („Unsere Hoffnung“) in New-York lenkt die Aufmerksamkeit der Leser auf das rasche Anwachsen des Katholizismus in den amerikanischen Verwaltungen und den öffentlichen Schulen. 20,000 öffentliche Schulen haben zur Hälfte katholische Lehrerinnen, 3000 öffentliche Schulen zählen

Beiträge an katholische Kirchen und Schulen. 600 öffentliche Schulen brauchen katholische Lehrbücher und den römisch-katholischen Katechismus. Hier könnte, wie anderswo, auch nichts anderes helfen, als die bewußte Konzentrierung der Protestanten auf den klaren Boden der einfachen biblischen Wahrheiten. Aber eben...“

Es ist schrecklich, zum „Katholischwerden“, nicht wahr! Wir wollen obigen Zahlen noch einige beifügen. Die Union zählt mehr als 25 Millionen Schulkinder in ca. 280,000 öffentlichen Schulen. Die Katholiken machen mehr als den fünften Teil der Bevölkerung aus. Die Zahl ihrer schulpflichtigen Kinder beläuft sich auf mehr als 5 Millionen; davon besuchen kaum die Hälfte die konfessionellen Privatschulen. Nun führe der Leser die Rechnung weiter! Er wird dann finden, daß die katholische Bevölkerung bei weitem nicht so viele katholische Lehrkräfte an den öffentlichen Schulen besitzt, als ihr prozentual zukämen! Aber eben: Katholiken sind Bürger zweiter Klasse! Noch eine Zwischenfrage: Welche von den 400 protestantischen Sekten Amerikas steht „auf dem klaren Boden der einfachen biblischen Wahrheiten“? Und daß gar 600 öffentliche Schulen von 280,000 (also etwa 2 ‰!) katholische Lehrbücher verwenden, ist einfach unerhört! Würde es vielleicht gewissen Leuten weniger Schreck in die Glieder jagen, wenn gänzlich konfessionslose, oder richtig gesagt, gottlose Bücher an deren Stelle träten, wie dies in den allermeisten öffentlichen Schulen der Fall ist? — Und das schreibt man im gleichen Atemzuge, als man uns einlädt, in die Jubelhymnen auf die Erziehungsgesamtsätze Pestalozzis aus vollen Baden einzustimmen!

Von einer Einjährigen

Erst ein Jahr alt, und hat schon so viel Wichtiges und Gescheitertes gesagt und so viel Gutes und Gelegnetes getan, wie du und ich und tausend unferesgleichen in einem ganzen Jahrzehnt nicht. Erst ein Jahr alt, und schreitet schon so sicher, mit der Anmut und der Würde einer ihres Wertes sich bewußten Zwanzigjährigen, daher.

Ich will deine Neugierde nicht länger plagen. Ich rede von der neuen, jetzt eben ein Jahr alten Zeitschrift: „In s Leben“, ein Jungmädchenblatt, herausgegeben vom katholischen Mädchen-Schulverein. (Buchdruckerei Thoma, Bankgasse, St. Gallen.)

Wir hatten längst die „Jungmannschaft“, das heißt, ein Blatt für die katholischen Jünglinge. Und Gott sei es gedankt, daß wir die hatten. Was diese Zeitschrift und die sich um sie bemühten, Gutes gewirkt haben seit Jahrzehnten, ist eingeschrieben im Buche des Lebens.

Aber, ist etwa das Jungmädchen weniger Gefahren ausgesetzt? Oder, ist es an und für sich besser und dem Bösen gegenüber widerstandsfähiger?

Und ist nicht auch für Tausende und Tausende unserer Jungmädchen und deren Eltern das Berufsproblem, im Unterschied zu früher, zur guten alten Zeit, ein besonders brennendes Problem geworden? Und gibt es nicht tausend und tausend andere Fragen aller Art, die an das Jungmädchen unserer Tage herantreten und von ihm dringend eine bestimmte Stellung verlangen, eine Lösung verlangen, die es meistens noch nicht selber geben kann?

Wir katholische Schweizer haben gewartet bis zum Jahre 1926, bis wir für unsere katholischen Jungmädchen, die doch später die katholischen Schweizerfrauen und Schweizermütter werden, und die als solche einmal das sein werden, was sie als Jungmädchen wurden, ein Blatt schufen, das ihnen in dieser wichtigen Zeit des Werdens und Reifens Führerin, Begleiterin, Ratgeberin wäre. Und wir konnten doch längst wissen, wie sehr auch die Seele des Jungmädchens nach einer solchen Freundin sich sehnte. Und wir wußten doch auch, daß die Seele des Jungmädchens sich so gern und so leicht und

Bücherchau

Französischlitteratur.

Aus fernen Landen. Eine Sammlung illustrierter Erzählungen für die Jugend. Bisher 33 Bändchen. Freiburg i. Br., Herder.

32. Bändchen: Otto Joseph Albert, S. J., **Der Fischer von Karange.** Eine Erzählung aus der Zeit der ostafrikanischen Sklavenjagden. Mit 4 Bildern.

33. Bändchen: Kälin Karl, S. J., **Der Sieger auf Futuna.** Geschichtliche Erzählung aus Zentral-Ozeanien. Mit 4 Bildern.

Nach längerer Pause ist die weitbekannte Sammlung „Aus fernen Landen“, von der bereits gegen 900.000 Bändchen abgesetzt wurden, um zwei neue Erzählungen vermehrt worden.

Die Erzählung „Der Fischer von Karange“ bietet einen Ausschnitt aus der Gründungsperiode der deutschen Kolonien in Deutsch-Ostafrika. Es ist jene Schreckenszeit, da die arabische Sklavenpeitsche herrschte und das Wehrufen der gequälten Negerwölfer in Steppe und Urwald hallte, bis die katholischen Missionen und die deutschen Kolonialtruppen nach heißem Ringen das Joch der Sklavenhändler zerbrachen.

Die Erzählung „Der Sieger auf Futuna“ führt auf die fernen Inseln des Stillen Ozeans, unter die Wilden der Insel Futuna, wo der Maristen-Missionar Peter Chanel das Samentorn des Christentums austreute. Hier fordert die Jugend, die sich der Mehrzahl nach begeistert dem Evangelium anschließt, die verblendeten Alten zum Kampfe heraus, und das Blut des Missionars wird zum Tau für die junge Christensaat.

Religion.

Apollinaris Morel, von P. Deutfried Signer O. C. — Kanisiusdruckeri Freiburg. Schweiz.

P. Apollinaris Morel gehört zu den Märtyrern der französischen Revolution, die am 17. Oktober 1926 seliggesprochen wurden. Der Verfasser hat den unerschrockenen Ordensmann aus Posat (Freiburg) in kräftigen, kurzen Zügen dem Leser vor Augen geführt.

J. T.

Der große Armenseelenablaß, von Jos. Minichthaler, Kanonikus. Verlag Ars sacra, Josef Müller, München (Wernerstraße 9).

Vorliegendes Büchlein verdient weiteste Verbreitung, besonders auch unter der reifen Schuljugend. Wie der Titel sagt, will es die Katholiken anleiten und aufmuntern, die überreichen Schätze der Verdienste Jesu Christi den lieben Seelen im Fegfeuer zuzuwenden. Entsprechende Kirchengesetze folgen der Anleitung, und ebenso entsprechende Bilder in Kupfertiefdruck beleben das kostbare Büchlein.

J. T.

Ritter Christi, von Jos. Minichthaler, Kanonikus. Verlag Ars sacra, Josef Müller, München (Wernerstraße 9).

Der hl. Aloisius, der Liebling der Jugend, tritt uns hier in lebenswarmem Charakterbilde vor Augen, der große Schüler seines großen Lehrers, des hl. Karl Borromäus, gerade so, wie es unserer heranwachsenden Jugend zum Herzen spricht, nicht in weltfremden Tönen, sondern hineingestellt in den Alltag des Lebens, um dafür umso sicherer Wegweiser zum Himmel zu werden. Eine vollwertige Illustration (7 Tiefdruckbilder) erhöht den Reiz des schmucken Büchleins, das in Massen verbreitet zu werden verdient.

J. T.

Handelsbücher.

Die Mechanisierung der Buchhaltungsarbeit, von Bücherrevisor Dunz. Verlag E. W. Burmester, Zürich.

Geschichte.

Der Schmied von Göschenen. Eine Erzählung aus der Urschweiz von Rob. Schedler. 3. Aufl. 1927. — Verlag Helbing & Lichtenhahn, Basel.

Wie bei ihrem ersten Erscheinen wird diese Geschichte auch jetzt wieder bei unserer reifen Jugend guten Anklang finden. Ein Buch für Jugend- und Volksbibliotheken.

J. T.

Zur gest. Beachtung

Der heutigen Nummer sind die Inhaltsverzeichnisse der „Schweizer-Schule“, der „Volkschule“ sowie „Die Lehrerin“ beigelegt.

Offene Lehrstellen

Wir bitten zuständige katholische Schulbehörden, freiverdende Lehrstellen (an Volks- und Mittelschulen), uns unverzüglich zu melden. Es sind bei unterzeichnetem Sekretariate viele stellenlose Lehrpersonen ausgeschrieben, die auf eine geeignete Anstellung reflektieren.

Sekretariat

des Schweiz. kath. Schulvereins
Geismattstraße 9, Luzern.

Redaktionschluss: Samstag.

Verantwortlicher Herausgeber: Katholischer Lehrerverein der Schweiz, Präsident: W. Maurer, Kantonschulinspektor, Geismattstr. 9, Luzern. Aktuar: W. Arnold, Seminarprofessor, Zug. Kassier: Alb. Elmiger, Lehrer, Littau. Postfach VII 1268, Luzern. Postfach der Schriftleitung VII 1268.

Kantonskassa des katholischen Lehrervereins: Präsident: Jakob Oesch, Lehrer, Burged-Bonwil (St. Gallen W.) Kassier: A. Engeler, Lehrer, Krügerstr. 38, St. Gallen W. Postfach IX 521.

Hilfskassa des katholischen Lehrervereins: Präsident: Alfred Stalder, Turnlehrer, Luzern, Wesemlinstraße 25. Postfach der Hilfskassa R. L. W. R.: VII 2443, Luzern.